

Jona «Wenn Gottes Botschaft die Stadt erreicht»

17. März 2019 – Dave Ohnemus

Wir sind in einer doch relativ langen Predigtserie, über ein relativ kurzes biblisches Buch. «Jona» erzählt über nur vier Kapitel die Geschichte eines Propheten, der vor Gott auf der Flucht ist. Gott gibt ihm einen sehr deutlichen und klaren Auftrag: «Geh in die grosse Stadt Ninive und überbringt ihnen eine Nachricht von mir» (Jona 3,2). Jona macht alles andere als Gottes Auftrag auszuführen. Er macht sich einfach mal kurzerhand auf den Weg nach Tarsis, das mehr als 3000 Kilometer entfernt liegt. Gott sagt: «Geh nach Zürich». Und Jona kauft sich ein Interrail-Ticket ans Nordkapp.

Es ist ja nicht so, dass sich Jona irgendwie auf diese Reise verirrt hat. Im Gegenteil. Er war sehr bewusst vor Gott auf der Flucht. Ninive war in Richtung Osten. Jona reiste in Richtung Westen. Er schnappte sich ein Schiff und segelte nach Spanien. Er schläft tief und fest unter Deck. Er hatte absolut null Lust, dass die Botschaft von Gott diese Stadt Ninive erreicht. Und er hat absolut null Lust, dass es *durch ihn* geschieht.

Das Buch Jona hat zwei grosse Lektionen, die *wir* lernen dürfen:

1) Gott will unsere Stadt erreichen

Das ist der erste grosse Bogen im Buch Jona. Gottes Herz schlägt für dieses assyrische Volk in Ninive und Gottes Herz schlägt für *unsere* Stadt und *unsere* Umgebung. Für Amriswil. Für den Thurgau. Es ist aber ziemlich erstaunlich, dass Gott sich für diese Stadt Ninive interessiert. Sehr erstaunlich. Es war kein jüdisches Volk. Der Gott der Bibel war ihnen total egal. Es steht, dass die Bosheit von Ninive «bis zu Gott hochstieg». Sie lebten in ziemlich krasser Feindschaft gegenüber Gott und seinem Volk Israel. Doch all das schreckt Gott nicht davor ab, diese Stadt zu erreichen.

Er sendet durch seinen Prophet Jona eine Warnung nach Ninive. Eine Warnung ist in der Bibel immer auch eine Einladung: «Kehrt um zu mir». Gott zieht sich nicht gleichgültig von Ninive zurück. Im Gegenteil: Er zieht zu ihnen.

Das ist die erste Lektion aus dem Buch Jona. Gott will unsere Stadt erreichen. Bei alledem braucht Gott solche "Jona's". Wie du. Wie ich. Dass ist auch sehr erstaunlich. Jona's, die manchmal ziemlich träge sind. Seinen Auftrag manchmal verschlafen. Manchmal sehr bewusst davonlaufen oder den Auftrag ignorieren. Manchmal nur wenig von dieser radikalen Liebe widerspiegeln, die Gott uns vorgelebt hat. Aber aus irgendeinem geheimen Grund gibt uns Gott nicht auf. Er will unsere Stadt erreichen. Wie? Durch dich. Durch mich.

2) Gott will unser Herz erreichen

Das ist die zweite grosse Lektion im Buch Jona. Er will *unser* Herz erreichen. Dafür schleudert er einen Sturm aufs Meer, um seinen flüchtenden Propheten zurück zu holen. Dafür braucht er einen Schiffskapitän, der Jona in die Ohren schreit: «Wach auf, du Schläfer». Und das ganze Kapitel 4 (die nächsten beiden Predigten) zeigt eindrücklich, wie Gott um das verbitterte und verengte Herz von Jona wirbt.

Heute bleiben wir aber bei diesem einen Satz «Wenn Gottes Botschaft die Stadt erreicht». Das ist Titel und Inhalt der heutigen Predigt. Jona Kapitel 3. Endlich geschieht es: **Gottes Botschaft erreicht die Stadt**. Nach vielen Umwegen kommt Jona endlich in Ninive an. Gott lässt sich nicht so leicht abschütteln. Er *will*, dass seine Botschaft die Stadt erreicht.

Ich wünsche wir, dass wir das genauso wollen. Die Kirche ist nicht für sich selbst da. Der grosse Auftrag, den Gott über die Kirche geschrieben hat, ist, dass wir die gute Botschaft von Jesus zu den Menschen tragen. Wenn eine Kirche das nicht macht, hat sie ihre Existenzberechtigung verloren. Egal ob sie Gottesdienste feiert, gute Gemeinschaft ermöglicht, Bibelstudiums organisiert, Gebetstreffen plant. Wenn sie nichtmehr Gottes gute Botschaft zu den Menschen bringt, hat sie ihre Existenzberechtigung verloren.

Wenn Gottes Botschaft die Stadt erreicht

Wie aber geschieht das? Wie erreicht Gottes Botschaft die Stadt? Um dem ein wenig auf den Grund zu gehen, machen wir einen ganz kurzen kirchengeschichtlichen Düsenflug über die letzten zwei Jahrtausende. Es gibt verschiedene Modelle, wie die Kirche im Verlauf ihrer Geschichte ihre Stellung in der Welt gesehen und gelebt hat.

Die erste christliche Kirche war eine verfolgte Kirche unter dem römischen Reich. Sie hatten keine politischen Rechte in der Gesellschaft und noch keine starken Strukturen als Kirche. Trotzdem wuchs das Christentum unglaublich. Die gute Botschaft von Jesus ist von Herz zu Herz gesprungen. Sie hat von innen nach aussen eine Gesellschaft durchdrungen. Apostelgeschichte 17,6 beschreibt, dass das frühe Christentum «die Welt auf den Kopf gestellt hat».

Unter dem Kaiser Konstantin wurde dann das Christentum im Jahr 380 zur Staatsreligion. Es ging nicht mehr von innen nach aussen, sondern von oben nach unten. Über die Folgejahrhunderte verschmolz Kirche und Staat immer mehr. Plötzlich hat dann dieser 'Kirchenstaat' die westliche Welt regiert. Ähnlich wie zur Zeit des Alten Testaments mit den Königen. Saul, David, Salomo, etc. Die Kirche war die Machthaberin. Das wurde heikel. Auch im Alten Testament ging es bereits nach Salomo ziemlich in die Hose. Die

Institution «Kirche» hat mit all ihrer politischen Macht ziemlich viel Schaden angerichtet.

Erst viele Jahrhunderte später kam dann durch die Reformation eine Zeit, wo man stärker die Kirche und den Staat wieder trennte. Nicht die Menschen darin. Die Trennung von Kirche und Staat bedeutete nicht, dass der Glaube eine Privatsache wurde (alà 'Glaube gehört in die Kirche und das Stille Kämmerlein'). Die Aufgaben wurden getrennt. Die Kirche übernahm die Aufgabe der Verkündigung des Evangeliums. Der einzelne Christ lebte und wirkte nach wie vor sehr aktiv in der Welt. In politischen Ämtern. In wirtschaftlichen Ämtern. Als Christen. Als Gläubige. Der Glaube wurde keine Privatsache für den Sonntag, sondern durchdrang jeden Lebensbereich, jedes Tages, jeder Woche.

Martin Luther betonte, dass die säkulare Arbeit eine göttliche Berufung ist. Ob du also an einer Maschine in einer Fabrik stehst, am Bürotisch in einer Firma sitzt oder eine Firma leitest, ob du dich politisch engagierst, Hausmann/Hausfrau bist, oder das KV bei der Bank machst. Es ist Gottesdienst. Es ist gut, dass du dort bist. Gottgewollt. Eine göttliche Berufung. Stell dir vor, alle wären bei der Kirche angestellt oder würden ihre Zeit nur noch in der Kirche verbringen. Das wäre schlimm. Sehr schlimm.

Die Jahrhunderte nach der Reformation führten dazu, dass sich die nun einigermaßen unabhängige Kirche immer mehr vom gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Leben absonderte. Sie wurde ihr eigener Club. Nicht nur organisatorisch als Institution, sondern eben auch die Menschen darin. Man sonderte sich von der Welt ab. Im schlimmsten Fall hat man sich zurückgezogen, mit dem Finger auf die abfallende Welt gezeigt und darauf gewartet, dass Jesus wiederkommt. Die Kirchen haben sich stärker als eine Parallelgesellschaft verstanden. Einige haben das ins Extreme getrieben und eigene Lebensgemeinschaften gegründet. Ich habe einmal die Biografie von Menno Simons gelesen. Er hat die Mennoniten Bewegung gestartet. Eine Gemeinschaft, die zeitweise völlig unabhängig von dieser Welt lebte. Selbstversorger. Eigene Schule. Eigene Gesetze. Die heutigen Amischen in Amerika leiten ihren Ursprung auf ihn zurück.

Ganz grob gesagt gibt es also drei Modelle, wie die Beziehung der Kirche zur Welt sein kann.

1) Die Kirche *regiert* die Welt | 2) Die Kirche *meidet* die Welt | 3) Die Kirche *durchdringt* die Welt

Ich würde für das dritte Modell plädieren. Gott will durch die Kirche diese Welt durchdringen. Nicht durch die Kirche als Institution. Nein, die Kirche durchdringt die Welt durch Christen. Durch eine Gruppe von Menschen, die von Gottes guter Botschaft radikal

verändert wurden und ihre Berufung in der Welt mit aller Kraft leben. Andere Menschen anstecken. Wenn also Gottes Botschaft die Stadt erreicht, dann geschieht das durch dich und durch mich.

Ich habe dieses Bild schonmal gezeigt. Der Glaube am Sonntag ist super und wichtig. Aber der Glaube am Montag ist besser und wichtiger. Die Kirche ist nicht nur an einem speziellen Ort und einem speziellen Tag gebunden. Sie ist überall. Und sie tut immer beides: Sammeln (Glaube am Sonntag) und Senden (Glaube am Montag).



Aber das ist immer noch sehr unkonkret. Die Frage ist immer noch: Wie durchdringt Gottes gute Botschaft diese Welt? Zwei Punkte, die aus dem Buch Jona herausstechen.

1) Gott interessiert sich für Tiere

Der allerletzte Vers im Buch Jona ist faszinierend. Gott sagt: «Sollte ich nicht jammern über Ninive, einer so grossen Stadt, in der mehr als hundertzwanzigtausend Menschen sind, die nicht wissen, was rechts oder links ist, und dazu auch noch viele Tiere?»

Was bedeutet das mit diesen vielen Tieren? Bedeutet es, dass Gott Mitleid hat für das arme kleine einsame Kätzchen in Ninive? Die ganzen lieben Haustiere. Hunde, etc.? Das bedeutet es sicher 😊 Aber das ist nicht der Punkt.

Die Tiere. Das Vieh. Die Herden von Ziegen und Kamelen. Esel und Rinder. Das war eines der Haupträder der damaligen Wirtschaft. Viel Vieh = Viel Wirtschaft. Die Tiere waren die Maschinen, bevor die Maschinen die Tiere ersetzten. Zwei Ochsen = 1 Traktor. Gott interessiert sich nicht nur für die Menschen in der Stadt, sondern auch die Stadt selbst. Für das Wohl der Wirtschaft. Fürs Vieh. Für die Traktoren. Für die Maschinen. Für das ganz alltägliche Leben und alltägliche Sachen.

Gott hat eine wertschätzende Haltung gegenüber den Dingen dieser Welt. Er ist tief interessiert. Es jammert ihn, wenn eine Wirtschaft zusammenbricht. Das Jahr 2008 ging nicht gleichgültig an Gott vorbei. Ich arbeitete in zwei Firmen, die Konkurs gingen. Das ging nicht spurlos an Gott vorbei. Es jammerte ihn. Gott sucht nicht nur das Wohl des einzelnen Menschen (der Herzensfrieden), sondern auch das Wohl einer Stadt.

Genauso sollen wir eine wertschätzende Haltung haben. Gegenüber den «Dingen dieser Welt». Bau.

Wachstum. Wirtschaft. Geld. Politik. Kunst. Kultur. Musik. Unterhaltung. Das alles ist nicht weniger geistlich. Als Jesus als Zimmermann seinen Hammer gebrauchte, war er nicht weniger geistlich, als wenn er sich im Gebet auf einen Berg zurückzog.

Damit die Kirche diese Welt durchdringt brauchen wir eine wertschätzende Haltung gegenüber den Dingen dieser Welt. Die meisten von uns verbringen 9 Stunden am Tag im Beruf und das ist gut so. Es ist nicht weniger geistlich. Es ist eine Berufung. Es ist Gottesdienst. Es ist gut.

2) Wir öffnen einen passenden Zugang zum Evangelium

Es gibt verschiedene Zugänge zu dieser guten Botschaft von Gott und es ist so wichtig, dass wir uns überlegen, welchen wir wählen. Tim Keller beschreibt in seinem Buch «Center Church» sechs solcher Zugänge zum Evangelium. Wenn du Christ bist, kannst du wahrscheinlich deinen Finger auf einen dieser Zugänge legen und sagen: «Ja, so war es bei mir. Das hat mich zu Jesus gezogen». Diese verschiedenen Zugänge sind nicht richtig oder falsch. Wir finden sie alle in der Bibel. Sie sind alle berechtigt, aber sie sind definitiv verschieden effektiv und relevant in verschiedenen Zeiten und Kulturen.

1) Die Angst vor Gericht und Tod

Das war der Zugang, den Gott bei Ninive wählte. «Achtung! Diese Stadt wird in 40 Tagen zerstört!». Es wirkte. Der Zugang funktionierte. Die Assyrer kehrten um. Die änderten ihr Leben. In vielen Erweckungszeiten der Kirche war es diese Botschaft, die Menschen wachrüttelte. Jonathan Edwards, ein amerikanischer Erweckungsprediger hielt seine berühmte Predigt mit dem Titel: «Sünder in der Hand eines zornigen Gottes». Jemand hat mal etwas spöttisch gesagt, dass diese Predigt heute anders lauten würde. Und zwar: «Gott in der Hand zorniger Sünder». Angst vor einem ewigen Gericht ist ein Zugang zu dieser rettenden Botschaft von Jesus Christus.

Ich glaube aber nicht, dass dieser Zugang von «Angst» der Beste in der heutigen Zeit ist. Es gibt immer mal wieder so «Brenn in der Hölle»-Prediger, die auf einen Stuhl stehen und Gottes Gericht predigen. Ich glaube nicht, dass dadurch in unserer Gesellschaft viele zu Gott gezogen werden.

2) Der Wunsch nach Befreiung von der Last der Schuld und Scham

«Sünde/Schuld» war die Botschaft der Reformation und der evangelikalen Christen. «Du bist schuldig. Jesus starb für Sünder und kann dir vergeben». Viele Evangelisationsleitfäden gehen entlang dieser Spur. Es

ist dieses Bild vom Graben zwischen mir und Gott und das Kreuz, das die Brücke über den Graben schlägt. Ich glaube diese Botschaft hat Kraft.

Ich glaube aber auch, dass wir nicht mehr so stark in einer Schuldkultur leben. Eine Schuldkultur hat klare moralische Leitplanken. Richtig und Falsch. Schwarz und Weiss. Recht und Unrecht. Davon driften wir in unserer westlichen Kultur weg. «Sünde» ist eher ein veralteter Begriff und gewisse Dinge als absolut Richtig, oder absolut Falsch zu betiteln ist in der heutigen Zeit (ironischerweise) absolut daneben :-)

Ich habe auch nicht das Gefühl, dass wahnsinnig viele Menschen mit der Frage im Kopf herumlaufen, wer nur diese ständig drückende Schuldenlast von den Schultern nehmen kann. Diese drückende Last wird von vielen gar nicht mehr empfunden. Also ich rede jetzt nicht von Leuten die christlich aufwachsen, sondern von einem 'normalen' Schweizer.

Ich denke eher, dass sich unsere Gesellschaft mehr von einer Schuld- zu eine Schamgesellschaft wandelt. Personen in einer Schamkultur fühlen sich oft dreckig, schmutzig oder unwürdig. Da ist ein tiefes, innerliches Gefühl von Unsicherheit, vielleicht sogar Wertlosigkeit. Aber man getraut sich nicht es zu teilen. Man schämt sich Fehler einzugestehen oder Schwäche zu zeigen. Die eigene Identität ist ziemlich wackelig. Persönliche Kritik trifft sofort sehr tief ins Herz. Man rechtfertigt sich oder versucht den Fehler auf Jemanden abzuschieben.

Der Mensch in einer Schamkultur will dazugehören. Zugehörigkeit = Identität und Wert. Die schlimmste Bestrafung ist das Ausgestossen-Sein. In der Schule oder bei der Arbeit wäre das Mobbing. Viele Leute getrauen sich nicht zuzugeben, wenn ihnen bei einer Arbeit gekündigt wurde. Man schämt sich. Es ist entehrend. Entweder leugnet man es, der Chef war dumm oder die Firma schlecht.

Die gute Botschaft von Jesus spricht enorm klar und direkt in diese Situationen. Es spricht in eine Schuld- und Schamkultur. Es bietet dir eine festere Identität an, die nicht auf deinem Erfolg oder Scheitern steht. Das Wörtchen dafür ist «Gnade». Gottes Zuspruch über deinem Leben (ich stehe zu dir), völlig unabhängig von deinem Leben (nicht wegen deiner eigenen Gerechtigkeit – sondern seiner Liebe). Gott bietet dir eine Zugehörigkeit an, die unabhängig ist vom Like oder Dislike deiner Mitmenschen.

3) Die Attraktivität der Wahrheit

Das ist die berühmte Strophe aus dem Lied «Amazing Grace»: "I once was blind, but now I see" (Ich war mal blind, aber jetzt sehe ich). Das Evangelium öffnet mir die Augen. Plötzlich kommt eine unbeschreibliche Klarheit in mein Leben. 1 Korinther 1,18 spricht davon,

dass das Evangelium in den Augen derer, die verloren gehen, Dummheit ist. Aber in den Augen derer, die gerettet werden ist es Gottes Kraft und Weisheit. Es erklärt mir mein Leben. Meine Ängste. Meine Kämpfe. Meine Orientierungslosigkeit. Es strahlt Licht in mein Herz.

4) Die Erfüllung unerfüllter existenzieller Sehnsüchte

C.S. Lewis berühmter Satz bringt diesen Zugang gut auf den Punkt: «Wenn ich eine Sehnsucht in meinem Herzen finde, die nichts in dieser Welt stillen kann, muss das bedeuten, dass ich *für mehr* als diese Welt erschaffen wurde.»

Viele haben dieses leere Loch im Herzen. Manchmal am Abend nach einem langen Tag. Plötzlich kommt diese Leere. Natürlich kann man sie schnell wieder verdecken, mit einem Kaffee, dem Fernseher, dem Handy oder vielen anderen Ablenkungsmöglichkeiten. Aber diese tiefe innere Sehnsucht nach *mehr im Leben* taucht trotzdem wieder auf.

In Johannes 4 sagt Jesus, dass er uns lebendiges Wasser anbietet, das unseren inneren Durst für immer stillen wird.

5) Hilfe für ein bestimmtes Problem

Gott macht dein Leben besser. Das ist wirklich so. Wenn man das sagt ist man noch kein Wohlstandsevangelist. Er hilft dir bei so vielen Problemen. Er kommen auch neue Probleme dazu, das stimmt. Aber die Botschaft Gottes hilft. Vielleicht hast du erlebt, wie Gott dir Menschen zur Seite stellt, die dich in einer schwierigen Lebenssituation unterstützen. Vielleicht bist du eine solche Unterstützung für jemand und lebst ganz unbewusst diesen Zugang zum Evangelium vor. Vielleicht wurdest du von einer Krankheit übernatürlich geheilt und das hat dich zu Jesus gezogen. In der Bibel finden wir unzählige Beispiele von Menschen, die durch die konkrete Heilungshilfe von Jesus zu ihm gefunden haben.

6) Der Wunsch nach Liebe

Das wahrscheinlich absolut grundlegendste Bedürfnis im Leben aller Menschen ist *geliebt zu werden*. Dieses Bedürfnis beginnt als kleines Kind und hört bis ins Alter nicht auf. Genau weil dort das grösste Bedürfnis liegt, liegen dort auch die meisten Verletzungen. Niemand von uns liebt perfekt und niemand von uns wird von Menschen perfekt geliebt.

Ich weiss nicht, wie es dir geht, wenn du das Neue Testament liest und dir die Person Jesus Christus vorgestellt wird. Aber ich glaube, wenn einfach mal mit neuen Augen seine Geschichte liest, dann muss dich seine unbeschreibliche Liebe umhauen.

In Lukas 6,27-29 sagt Jesus etwas über die Art und Weise dieser Liebe: «Liebt eure Feinde. Tut denen Gutes, die euch hassen. Betet für die, die euch verfluchen. Wenn euch Jemand demütigt (Klaps auf die Wange gibt), dann haltet die andere Wange hin. (Das ist noch herausfordernd. In einer Gesellschaft, wo man so stark auf das 'eigene Recht' beharrt.) Wenn euch Jemand bestiehlt, beschenkt ihn.» Was Jesus hier sagt ist, dass wenn Menschen eigentlich eine gerechte Strafe verdienen oder einen Klapst zurück, dann sollen wir das Gegenteil tun. Und dann im Vers 36 sagt Jesus «Seit gnädig, so wie Gott euer Vater gnädig ist».

Jesus hat das gelebt. Er liebt seine Feinde. Er tut denen Gutes, die ihn hassen. Er betet für die, die ihn verfluchen. Er lässt sich demütigen. Bis zu einem nackten, blutigen, schamvollen Tod an einem römischen Kreuz. Er lässt sich in seiner Ehre und Würde als Gottes Sohn bestehen und bietet doch genau jenen, die ihn verachten seine Freundschaft an. Das ist die Liebe von Jesus.

Jesus hat nicht gewartet, bis wir unsere Hand ihm zur Freundschaft ausstrecken. Da hätte er lange warten können. Er ergreift die Initiative und streckt seine Hand der Freundschaft zu uns aus. Was haben wir gemacht? Wir haben diese Hand genommen, einen 10 Zentimeter langen Nagel durchgebohrt und an ein Kreuz geschlagen. Dort am Kreuz stirbt Jesus (der menschgewordene Gott) *wegen* seinen Feinden, *für* seine Feinde. Und er schaut ihnen in die Augen und sagt: «Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.» Er nimmt genau diese Schuld der Menschheit, die ihn ans Kreuz brachte und begräbt sie mit seinem Tod tief unter die Erde.

Da ist keiner, der so liebt wie er.